

ICH, SIBYLLE - EINFÜHRUNG

„Ich, Sibylle“ ist eine Raummusik mit theatralischen Aspekten für verschiedene Chöre (kleines Frauenensemble, grosser Chor, Kammerchor, Sprechchor, Frauen- und Männerchor), Sprecher/innen (Schauspieler/innen) und 9 Blasinstrumente. Das Werk entstand im Auftrag des Gymnasiums Neufeld Bern und wird im Wintersemester 2013/14 einstudiert und im Frühjahr 2014 in zwei Aufführungen in der Halle des Gymnasiums Neufeld uraufgeführt. Die verantwortlichen Dirigenten sind Bernhard Kunz, Christoph Marti und Bruno Späti.

Ausgangspunkt

Ausgangspunkt für den Text sind „Die Sibyllinischen Weissagungen“ (Oracula Sibyllina) in der Fassung, wie sie J. H. Friedlieb 1852 bei T. O. Weigel, Leipzig herausgegeben hat (zu finden unter www.edition-alpha-et-omega.de/sibyllinisch2b.htm).

Sibylle

Die Sibylle ist dem Mythos nach eine Prophetin, die ursprünglich unaufgefordert die Zukunft weissagt. Ihre Ursprünge reichen in archaische Zeit zurück, jedoch ist keine historische Sibylle verbürgt. Sibyllen wurden an mehreren Orten verehrt, sodass später versucht wurde, sie auf Grund ihrer Schriften zu unterscheiden, so benennt der römische Historiker Varro (im 1. Jh. v. Chr.) zehn Sibyllen. In Rom entwickelte sich ein offizieller Kult der „Sibyllinischen Bücher“ zur Deutung der Zukunft, diese sind aber nicht erhalten.

Auch im jüdischen Bereich gab es eine Sibylle, mit deren Weissagungen auch Nichtjuden vom Ende der Zeit und der messianischen Heilserwartung überzeugt werden sollten. Über Augustinus kam die Sibylle in die Tradition des Christentums, die Sibyllen des Mittelalters galten als Kündinnen des Heils gegen die Verderbtheit der Welt. So entstanden im 6. Jh. die „Oracula Sibyllina“, eine Sammlung von scheinbar prophetischen Schriften, die jüdische, christliche und heidnische Quellen aus der Zeit zwischen 150 v. Chr. und etwa 300 n. Chr. zusammenfasste. Dabei wurden die ursprünglichen Texte mehrfach redigiert, sodass sie kaum noch zu eruieren sind. Die Sammlung erfreute sich bis ins Spätmittelalter und die Renaissance grosser Beliebtheit.

Textkorpus

Das Textkorpus der „Sibyllinischen Weissagungen“ besteht aus zwei Fragmenten und zwölf Büchern. In Hunderten von Versen werden die Geschehnisse der Welt und der Menschen von den Ursprüngen bis zu ihrem Untergang am jüngsten Tag beschworen. Nur wer dem einen und einzigen Gott, dem allmächtigen Schöpfer, dient, wird beim Gericht am Ende der Zeit errettet. Insgesamt gibt es keine logisch fortschreitende „Handlung“, vielmehr werden verschiedene Themenkreise immer wieder umkreist und miteinander verquickt, so die biblische Schöpfungsgeschichte mit griechischer Mythologie, prophetische Aussagen über das Ende der Welt mit „Voraussagen“ realer politischer Ereignisse oder Naturkatastrophen sowie ethisch-moralische Anweisungen zum gottesfürchtigen Leben. Die Bücher werden jeweils durch eine Anrede, eine Legitimation oder eine Absichtserklärung der Sibylle eröffnet, den Schluss gut der Hälfte der Bücher bilden persönliche Worte zu ihrem früheren Leben oder ihrem Schicksal. Gelegentlich folgt noch ein Gebet.

Bearbeitung

Da die Texte über Hunderte von Jahren umgearbeitet, erweitert und an die jeweilige Gegenwart und ihre Bedürfnisse angepasst wurden – ein deutliches Zeichen für die Aktualität, die „Wahrheit“ und Notwendigkeit wie auch der Zeitlosigkeit ihrer Botschaft –, schien es uns legitim, dies ein weiteres Mal zu tun. Wir haben also aus den Büchern

Fragmente, die uns angesprochen haben, herausgelöst und nach Themenkreisen geordnet in einen bestimmten Ablauf gebracht. Um der Überfülle Herr zu werden, haben wir uns die Zahl Zwölf als Grenze und Ordnung gesetzt, durchaus als Hinweis auf das „himmlische Jerusalem“ gedacht. Dann haben wir die Texte sprachlich behutsam modernisiert, wo es uns nötig schien, und vor allem inhaltlich bis in die Gegenwart erweitert, ohne aber den Grundcharakter der „Sibyllinischen Weissagungen“ zu verändern. Das schon im Original alle Zeit Über-greifende umfasst nun auch unsere Zeit und bezieht uns somit ganz direkt in das „Heils-/Unheilsgeschehen“ mit ein.

Themen

Es gibt sechs Themenkreise, somit sechs mehr oder weniger in sich geschlossene Texte, die inhaltlich wie sprachlich, formal – und somit in der Komposition auch musikalisch und in der Aufführung räumlich - eine Einheit bilden. Die Themenkreise sind sechs aus der einen Sibylle herausgefilterte Teilaspekte, die objektiv sechs sprachlich/musikalische Ebenen bilden, gleichzeitig aber auch als Aufspaltung in sechs Sibyllen verstanden werden kann. Die Themenkreise sind sprachlich sehr verschieden gestaltet: stichwortartig, umgangssprachlich-prosaisch, nüchtern-imperativ, reflexiv-introvertiert oder visionär-poetisch.

- „Die Erzählung der Bücher“ (6 Bücher zu je 12 Zeilen) besteht aus einem stichwortartigen Inhaltsverzeichnis dessen, was die Sibylle über die Geschehnisse der Welt von der Erschaffung bis zum Untergang weissagt. Die Reihenfolge der zwölf Zeilen folgt in etwa dem Original, sodass in jedem Buch eine „Geschichte“ entsteht von der Schöpfung, dann von unheilvollen Momenten hin zu den Zuständen beim und nach dem Weltuntergang. Einzig das fünfte Buch fällt aus diesem Rahmen, indem es ausschliesslich auf unserer Zeit verweist.
(kleiner gemischer Chor, häufig als Sprechchor)
- „Wir, die Sterblichen“ (12 Strophen aus 3/4, insgesamt 32 Zeilen) ist eine Art innerer Monolog, ein Selbstgespräch der noch lebenden Menschen – letztlich der Leser, Zuhörer, Ausführenden. Inhaltlich geht es um Selbsterkenntnis und die Einsicht in die Machtlosigkeit oder Unfähigkeit, sich selbst oder überhaupt irgend etwas ändern zu können. Übrig bleibt nur die Angst vor dem Gericht, modern: die Angst vor dem Tod.
(grosser gemischter Chor)
- „Weltuntergang und Gericht“ (12 Zeilen in 4 Strophen) sind „klassische“ Visionen des Weltuntergangs und des jüngsten Gerichts, zeigen also die „dunkle“ Seite der Sibylle – allerdings mit einem modernen Bruch: In einer gewissen Parallelführung zum Schluss von „Wir, die Sterblichen“ überheben „wir“ uns auch über unseren eigenen Untergang.
(Männerchor)
- „Paradies“ (12 Zeilen in 5 Strophen) als Gegenstück zum „Weltuntergang und Gericht“ die Verheissung „paradiesischer Zustände“ als Lohn für ein Leben in Gottesfurcht, dies ohne jede Trübung –
(Frauenchor)
- „Ich, Sibylle“ (12+1 Zeilen in 6 Strophen) ist das Selbstgespräch der einen Sibylle, die alles – alle sechs Ebenen - zu verantworten hat. Sie formuliert, was sie sagen will und auf wessen Befehl, sie beklagt ihre Lage, wendet sich an Gott und die Menschen und resigniert. Das Stück endet mit ihrer 13. Zeile (ausserhalb der Ordnung des „himmlischen Jerusalem“) „Kein Platz auf dieser Welt“.
(Ensemble aus 6 Frauen, im Raum beweglich)

- „Die zwölf Gebote“ zeigen die moralisierende Seite der Sibylle, es sind Handlungsanweisungen zum „guten Leben“, christliche Ethik in einfache Imperative umgemünzt. Da diese „Gebote“ in jeder Beziehung aus dem Kontext fallen, werden sie auch in der Komposition/Aufführung ganz anders behandelt.
(9 Sprecher/innen, die theatralisch agieren)

Text

Der Text als Ganzes ist eine Art Collage aus den sechs Themenkreisen. Die Textfragmente (Strophen, Sätze) sind in sechs „Bücher“, jedes mit eigener Gestalt, zusammengefasst und in einen dramaturgisch sinnvollen Ablauf gebracht. Wie in den ur-sprünglichen Texten entsteht ein Bogen vom Ursprung zum Untergang, von alter Zeit bis in die unsrige - immer im Sinne einer Vision.

Instrumente

Die Singstimmen sind zentral. Die neun Holz- und Blechbläser haben zum einen eine stützende/umfärbende und zum andern eine gliedernde Funktion. Wirklich selbständig sind sie einzig im Interludium.

Ausser Fagott/Kontrafagott und Tuba sind alle Bläser beweglich und spielen von wechselnden Orten aus.

Räumlichkeit

Die Aufspaltung der einen Sibylle in sechs Aspekte evoziert eine Aufteilung in sechs Klangkörper und diese wiederum deren Verteilung im Raum. Der Hörer soll inmitten des Geschehens sein, von allen Seiten umfassen, überwältigt. Hinter dem Äusser-lichen steht die Idee, dass sich das Wesentliche – all diese „Gedankengänge“, „Weissagungen“ – letztlich allein im Kopf des einzelnen Hörers ereignet, die Aufführungssituation daher lediglich die Erweiterung, Vergrösserung eben dieses Kopfes oder sogar dieser Kopf selber ist.

Orlando die Lasso und Johann Sebastian Bach

Hinzu kommen noch zwei weitere Ebenen. Die eine verweist auf die originalen Sibylle-Texte und definiert quasi den musikalischen Ursprung des Werks, die andere erinnert in subjektiv/allgemeiner Weise die christliche Sicht auf die sibyllinischen Prophezeiungen.

- Orlando die Lasso (1530/32-1594): der Prolog Carmina Chromatica und die drei Stücke Sibylla Hellespontica, Sibylla Phrygia und Sibylla Agrippa aus den „Prophetiae Sibyllarum“ (wahrscheinlich um 1550 entstanden, 1600 erstmals gedruckt). Die für seine Zeit höchst gewagte Harmonik ergab ein Grundprinzip für meine Harmonik.
- Johann Sebastian Bach (1689-1750): die drei Choräle „Was betrübst du dich“, „Herzlich thut mich verlangen“ und „Auf meinen lieben Gott“

Die Lasso-Stücke und die Bach-Choräle sind in den Ablauf der sechs Bücher hineinkomponiert – eingeleitet, zum Teil instrumentiert oder mit Nachspiel versehen - und sind somit Bestandteil der Komposition. Das ganze pausenlos zu spielende Werk dauert eine gute Stunde.

Dank

Allen, die zum Gelingen dieses Werks beigetragen haben, sei herzlich gedankt. Ein spezieller Dank gebührt Christoph Marti, der die Arbeit angeregt und durch sein Engagement überhaupt erst ermöglicht hat.

*Matt, im November 2012
Eva Tobler und Ulrich Gasser*